

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 26 (1974)
Heft: 4
Rubrik: TV/Radio-kritisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TV/RADIO-KRITISCH

Hörer und Zuschauer politisch verschaukeln

Zur Gründung einer «Schweizerischen Fernseh- und Radio-Vereinigung»

Nun ist also die Politisierung der elektronischen Massenmedien in der Schweiz wieder einen Schritt weitergekommen. Leute, die den Begriff «Objektivität» zuvor erst auf der Zunge führen, gebärden sich plötzlich so, als hätten sie schon von jeher gewusst, dass Radio- und Fernsehprogramme nie unpolitisch, sondern immer schon Ausdruck der herrschenden Gesellschaftsordnung sind. Dass sie dies auch weiterhin bleiben, dafür wird jetzt die «Schweizerische Fernseh- und Radio-Vereinigung» (SFRV) Sorge tragen. Die SFRV, die sich im Untertitel «Überparteiliche Vereinigung schweizerischer Fernsehzuschauer und Radiohörer» nennt, bezweckt nämlich, «gegenüber der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) und der Konzessionsbehörde von Fernsehen und Radio die Interessen der Zuschauer und Hörer zu vertreten und eine *im Sinne ihrer Mitglieder* liegende, freiheitlich-demokratische Medienpolitik zu betreiben und zu fördern» (Hervorhebungen vom Verfasser). Wer sind diese Mitglieder? Präsident ist Nationalrat Professor Dr. Walter Hofer (SVP). Dem Zentralvorstand gehören u. a. an: Dr. Ernst Bieri (FdP, Ex-Stadtrat von Zürich und heute Bankier), Dr. Raymond Broger (CVP, Landammann, Ständerat, Ombudsmann der Privatversicherungen), Dr. Theodor Gut (FdP, Verleger, Chefredaktor der «Zürichsee-Zeitung», Nationalrat), Dr. Ernst Jaberg (SVP, Regierungspräsident des Kantons Bern), lic. rer. publ. Edgar Oehler (CVP, Chefredaktor der «Ostschweiz», Nationalrat), Dr. Sigmund Widmer (LdU, Stadtpräsident von Zürich), Dr. Othmar Fries (Verkehrsdirektor der Stadt Luzern). Von den 28 Mitgliedern des Zentralvorstandes gehören an: acht der FdP, sechs der CVP, vier der SVP, vier der «Jungen Mitte», je einer der EVP und dem LdU; vier Mitglieder sind parteipolitisch nicht einzuordnen. Unter sämtlichen Mitgliedern des Zentralvorstandes befindet sich eine einzige Frau.

Gegen «Quasi-Monopolstellung» des ARBUS

Im Zentralvorstand nicht vertreten sind dagegen die Sozialdemokraten und Gewerkschafter. Sie verfügen bereits über den «Arbeitnehmer-, Radio- und Fernsehbund der Schweiz» (ARBUS). Gegen diese «Quasi-Monopolstellung» des ARBUS, die angeblich «eine Übervertretung von politisch nach links tendierenden Kreisen in den SRG-Gremien und insbesondere auch in der Leitung der Informationsabteilungen von Radio und Fernsehen DRS und der gesamtschweizerischen Tagesschau ermöglicht» habe, soll nun «im dringlichen *Interesse aller Kreise bürgerlicher Weltanschauung und der privaten Wirtschaft* unbedingt auch von dieser Seite die Bildung einer Hörer- und Zuschauerorganisation mit klaren Zielsetzungen an die Hand genommen werden», wie es in einer Absichtserklärung vom November 1973 heisst. Kritik einstecken musste die SFRV bis jetzt, abgesehen von einer ganzen Reihe kompetenter Medienjournalisten, von der Landesring-Fraktion der Bundesversammlung und vom Präsidenten der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, Nationalrat Dr. Arthur Schmid. Die Landesring-Fraktion distanzierte sich von der SFRV und ihren politischen Absichten. Laut einem Radiointerview im «Rendezvous am Mittag» empfindet es Nationalrat Arthur Schmid als merkwürdig, dass seine Partei für eine Mitbeteiligung nicht angefragt worden sei. Inzwischen sind auch die Pressedienste der CVP und FdP auf Distanz gegangen.

«Für die Publikumsmehrheit»

Dass es der SFRV weniger um eine Politisierung der Massenmedien im Sinne einer grundsätzlichen Ausrichtung auf die Bedürfnisse der pluralistisch verfassten Ge-

samtgesellschaft geht, wird aus dem Aktionsprogramm ersichtlich. Darin kommt der parteipolitische Hintergrund wie folgt zum Ausdruck: «Sie (die SFRV) wird sich im besondern dafür einsetzen, dass die Anliegen des von der Mehrheit der eidgenössischen Parlamentarier unterzeichneten und vom Bundesrat entgegengenommenen Postulats Akeret/Krauchthaler vom April 1972 in der gesetzgeberischen Arbeit ungeschmälert berücksichtigt werden.» Das erwähnte Postulat fordert neben anderem «die Schaffung von wirksameren und effektiveren Kontrollinstanzen». Die SFRV will sich weiter für eine «Verbesserung sowohl der Programmstrukturen als auch der einzelnen Programme» einsetzen. Was für die SFRV programmliche Verbesserung bedeutet, zeigt ein weiteres Zitat aus dem Aktionsprogramm: «Nachgewiesene Tendenzen zur einseitigen Beeinflussung des Publikums, willkürliche Nachrichtenauswahl und Vernachlässigung der *für die Publikumsmehrheit wesentlichen* kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Aspekte des Zeitgeschehens und ihrer Hintergründe wird sie bekämpfen.» Radio- und Fernsehprogramme also nur noch für eine Mehrheit? Wer bestimmt wohl, wer Mehrheit ist und welche Aspekte des Zeitgeschehens wesentlich sind? Warum ist überhaupt fast nur von Informationssendungen die Rede und nicht auch von Unterhaltung und Bildung? Wahrscheinlich hat die SFRV an den gegenwärtigen Unterhaltungssendungen am wenigsten auszusetzen, weil sie den bürgerlichen Interessen am meisten entsprechen.

Die SFRV bewegt sich statt im mediengerechten im parteipolitischen Denkhorizont. Statt eine auf die wirklichen Bedürfnisse der Gesellschaft bezogene Pluralität im Programm strebt sie kontrollierte Mittelmässigkeit und damit letztlich Uniformität an. Statt journalistische Qualität fordert sie parteilichen Proporz. Das Aktionsprogramm hat nämlich auch für die Personalpolitik der SRG Ratschläge bereit: «Sie (die SFRV) wird mit allem Nachdruck darauf hinwirken, dass die politisch einseitige Zusammensetzung einzelner Programmredaktionen korrigiert wird.» Statt Fähigkeitsausweise sollen also die Programmschaffenden in Zukunft ihr Parteibuch vorweisen. Wir wären dann mit der Politisierung der elektronischen Massenmedien ans Ende gekommen. Die Programme von Radio und Fernsehen sind wahrlich nicht ohne Fehl und Tadel. Auch steht den Rezipienten das Recht zu, sich selbst zu organisieren. Aber statt die legitimen Bedürfnisse einer breiten, pluralen Rezipientenschaft zu vertreten, wird sie parteipolitisch verschaukelt. Sepp Burri

Professor Hofers schlecht verhüllte Absichten

Eine Vereinigung darf in der Schweiz jeder gründen. Ob sie zur Aufzucht von Kaninchen oder zur Überwachung der Fernseh- und Radioprogramme dient, ist von sekundärer Bedeutung. Über die Gründung einer Schweizerischen Fernseh- und Radio-Vereinigung (SFRV) zu lamentieren ist demnach nutzlos. Man kann sich allenfalls fragen, ob es auch statthaft ist, eine Vereinigung falsch zu benennen. Denn so «überparteilich», wie sie sich im Untertitel nennt, ist die «Vereinigung schweizerischer Fernsehzuschauer und Radiohörer» mitnichten. Im Gegenteil: Da kommt nur unter, wer ein rechtes Parteibüchlein oder zumindest eine rechte Gesinnung hat. Die SFRV versteht sich als Kampforganisation wider linke Unterwanderung. Das mag ein echtes und ehrbares Anliegen sein. Schade bloss, dass die Gründer nicht den Mut aufbrachten, ihre klaren Absichten klar zu deklarieren.

Erstaunt hat die Vereinigungsgründung eigentlich niemanden mehr. «Eingeweihte» wussten schon lange, «dass etwas im Tun» war. Erstaunlich ist bloss, wie ungeschickt die Umwelt reagiert. So zu tun, als sei die SFRV wie ein Gewitter aus heiterem Himmel über uns gekommen, ist eigentlich unstatthaft. Die Gründung dieser Fernseh-Bürgerwehr, wie Hans O. Staub die Vereinigung in der «Weltwoche» treffend nennt, ist eine Folgeerscheinung unbefriedigender Zustände. Die eigentlichen von der SRG und dem Konzessionsgeber eingerichteten Kontrollinstanzen, die als Mittler zwischen Programminstitution und Bevölkerung (und auch umge-

kehrt) zu wirken hätten, haben ihre Aufgabe spätestens nach der Einführung der Television nicht mehr wahrzunehmen vermocht. Schuld daran sind nicht zuletzt – welche Ironie – die bürgerlichen Parteien, die ihre Vertretungen in die SRG-Generalversammlung, in die Vorstände der verschiedenen Radiogenossenschaften und der Programmkommissionen nur selten nach fachlichen Kriterien zusammenstellten, sondern diese Posten offensichtlich als Trostpflaster für gescheiterte politische Karrieren vergaben. So wurden die SRG-Generalversammlung stumm und die Programmkommissionen wirkungslos, weil sie von den Fernseh- und Radioschaffenden einerseits überhaupt nicht ernst genommen, andererseits ins Bewusstsein der Fernsehzuschauer oder Radiohörer gar nie aufgenommen wurden. Jetzt stehen sie mit abgesägten Hosen da. Reorganisator Hayek hat sie in seinem Zwischenbericht über die Trägerschaftsorganisationen der SRG mehr oder minder als unfähig bezeichnet, und kein Mensch glaubt (vorläufig) daran, dass sie sich selber zu reorganisieren vermögen. Pikant ist die Tatsache, dass die bürgerlichen Parteien gerade in diesen Gremien sehr gut, wenn nicht übervertreten sind. Professor Walther Hofer kann somit seine Saat in das gewissermassen selber bestellte Mistbeet werfen.

Linksextremisten behaupten, die Massenmedien seien fest in der Hand des Kapitals. Extrem rechts Denkende sind der festen Überzeugung, dass die Massenmedien von links unterwandert sind. Behauptung steht gegen Behauptung. Eine politische Polarisierung findet statt. Dr. Martin Schlappner hat dies in einer Radiosendung («Prisma» vom 5. Februar dieses Jahres) zur Gründung der SFRV sehr deutlich formuliert. Statt nun mitzuhelfen, dieser Polarisierung die Spitze zu nehmen und die Medienschaffenden endlich aus ihrer ungunstigen Prellbock-Situation zu befreien, wurde eine Kampforganisation ins Leben gerufen, die dazu angetan ist, die Gegensätze noch zu schüren. Die SFRV wird – falls sie aktiv wird, woran kaum zu zweifeln ist – zweierlei Reaktionen hervorrufen. In den Medien selber wird man zum Widerstand gegen die von der Vereinigung vorgesehene Art der Programmüberwachung und -kontrolle aufrufen. In Zuhörer- und Zuschauerkreisen muss man sich gegen die von der SFRV geplante Bevormundung zur Wehr setzen. Denn das Aktionsprogramm der Vereinigung vertritt keineswegs, wie uns die Gründer weismachen wollen, die Interessen der schweizerischen Zuschauer und Hörer, sondern allenfalls jene eines ganz bestimmten, sagen wir mal konservativ-bürgerlichen, Kreises. Geht es aber der SFRV nur um die Verteidigung bestimmter Interessen? «Mit allem Nachdruck», so ist in einer ersten Verlautbarung der Vereinigung zu lesen, soll die «politisch einseitige Zusammensetzung einzelner Programmredaktionen korrigiert» werden. Das ist ein klares politisches Konzept, das nichts anderes ausdrückt, als dass die Macht über die Massenmedien übernommen werden soll, damit in Zukunft eine «willkürliche Nachrichtenauswahl und Vernachlässigung der für die Publikumsmehrheit wesentlichen kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Aspekte des Zeitgeschehens und ihrer Hintergründe» ausgeschaltet werden kann. Vor dieser Machtübernahme habe ich Angst. Angst deshalb, weil ich glaube, dass sie eine «Säuberung» im Gefolge haben könnte, Angst aber auch darum, weil ich das Hauptanliegen und das eigentliche Ziel der Massenmedien in einem demokratischen Staatswesen – nämlich dass die Pluralität der Meinungen relevant zum Ausdruck kommen soll – in weite Ferne entschwinden sehe.

Was haben wir der SFRV entgegenzusetzen? Im Augenblick sozusagen nichts. Es gibt zwar den der Sozialdemokratischen Partei nahestehenden Arbeitnehmer-Radio- und Fernsehbund (ARBUS), doch wer dessen billige Reaktionen auf die Gründung der Hoferschen Vereinigung vernommen hat – sie gipfelten in ein paar zum Teil sogar unrichtigen Anschuldigungen an die Adresse der SRG und dienten doch wohl eher dazu, sich selber wieder in Erinnerung zu rufen – wird kaum grossen Glauben an die Wirksamkeit dieser Hörer- und Zuschauerorganisation haben. So bleiben denn zwei Möglichkeiten: Entweder machen die SRG und ihre Trägerschaftsorganisationen endlich ernst mit ihrer Reorganisation und erneuern Generalversammlung, Regionalgenossenschaften und Programmkommissionen so, dass

diese sowohl von der Bevölkerung wie auch von den Programmschaffenden als fachlich qualifiziert anerkannt und in die öffentliche Diskussion einzutreten ermächtigt werden, oder aber es wird vom Bundesrat eine Beschwerdeinstanz für Radio- und Fernsehfragen eingerichtet, der, nach dem Muster der BBC, in Streitfällen alles Material auf den Tisch gelegt werden muss. Dass eine solche Kommission weniger nach den Überlegungen des Parteienproporz als jenen einer wirklichen Vertretung einer vielfältigen schweizerischen Bevölkerung und fachlichen Kriterien zusammengesetzt werden müsste, ist von Bedeutung. Die zweite Version – sie steht bei vielen Medienkritikern im Vordergrund und wurde auch in der bereits erwähnten «Prisma»-Sendung propagiert – hat den nicht unwesentlichen Nachteil, dass sie Massstäbe setzt und Präjudizien schafft, indem ihre Urteile den Charakter etwa eines Bundesgerichts-Urteils erhalten.

Dass etwas getan werden muss, steht fest. Wenn wir es zulassen, dass Parteien und Interessengruppen sich in umfassender Masse der Massenmedien bemächtigen – die SFRV tut dies übrigens sehr geschickt, indem sie sich ganz bewusst auf den immer umstrittenen Sektor der Information beschränkt und dort erste Veränderungen herbeizuführen sucht –, werden wir bald einmal nicht mehr bloss die Nachteile des Monopolfernsehens und des Monopolradios in Kauf zu nehmen haben, sondern die viel schlimmeren und folgeschwereren der von den Parteien beherrschten und gesteuerten elektronischen Nachrichtenmedien. Das könnte in unserem kleinen Staate, der sich Alternativmöglichkeiten auf dem Sektor der Massenmedien Radio und Fernsehen aus finanziellen Gründen kaum leisten kann, wesentlich verheerendere Folgen haben als der zu Recht vielzitierte und gefürchtete Niedergang der Meinungspresse.

Urs Jaeggi

Zum Tode des Radio-Pioniers Friedrich Brawand

rpd. Friedrich Brawand, der im Alter von 70 Jahren in Bern verstorben ist, war einer der bekanntesten Reporter des Schweizer Radios. Für viele seiner Hörer war er der «Hauptmann Brawand», der mit seinen regelmässigen Sendungen «Von der Truppe zur Heimat» in einer Zeit der akuten äusseren Bedrohung gemeinsam mit Kollegen aus der Westschweiz und dem Tessin die Verbindung aufrechterhielt zwischen den einberufenen Wehrmännern an der Grenze oder im Alpen-Réduit und ihren Angehörigen daheim. Mit seinen Schilderungen des Lebens und der Arbeit der Truppe im Einsatz trug er nicht unwesentlich dazu bei, den Wehrwillen der Zivilbevölkerung zu erhalten.

Brawand war jedoch nicht ausschliesslich Militär-Berichterstatler. Seine Tätigkeit als Chef-Reporter des Studios Bern brachte ihn mit zahlreichen Persönlichkeiten des In- und Auslandes zusammen. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich seine Reiseberichte, welche die Zuhörer in plastischer Schilderung miterleben liessen, was sich bei den Fischern in Skandinavien, bei Bergleuten in Kiruna, an Bord der «Queen Elizabeth» oder irgendwo in einem japanischen Teehaus zutrug. Nicht weniger war der Sohn eines Hoteliers im Berner Oberland seiner Heimat und ihrer Bevölkerung verbunden. Reportieren hiess für Friedrich Brawand nicht in erster Linie selber sprechen, sondern «vermitteln», das Ereignis, den Gesprächspartner zu Wort kommen zu lassen. Meisterhaft verstand er es, in knappen Worten Landschaften und Situationen anschaulich zu schildern. Seine besondere Aufmerksamkeit galt den kleinen Einzelheiten, aus denen der bunte Teppich des Lebens gewoben ist.

Friedrich Brawand war ein Pionier des Schweizer Rundspruchs. Als er vor 40 Jahren zum erstenmal am Radio in Erscheinung trat, waren Arbeits- und Gestaltungsmöglichkeiten ganz anders als heute. Das Radio hat sich inzwischen zum schnellsten Massenmedium entwickelt und einen grossen Aufschwung genommen, sowohl bezüglich des Programm-Angebotes als auch bezüglich einzelner Sendeformen. Was Friedrich Brawand aber dem Radio zu geben hatte, seine journalistische Redlichkeit und sein Einsatz im Dienste der Hörerschaft, ist heute noch gültig.